

GLOSSEN

UNSER BRUDER FRANZ GREINER ist heimgegangen.¹ Durch schwere Krankheit geläutert und vom Verlangen, bei Christus daheim zu sein, verklärt, ist er in das Ewige Leben eingegangen. Dort findet er das Paulus-Wort bestätigt: »Ich bin überzeugt, daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll« (Röm 8,18). Und wenn wir gleich den von den Mühsalen des Lebens und den Leiden schwerer Krankheit morsch gewordenen Leib dem mütterlichen Schoß der geweihten Erde anvertrauen, wird gläubig-christliches Denken sich wiederum ein Verkündigungswort des Apostels zur Erwägung schenken lassen: »Was gesät ist, ist verweslich, was auferweckt wird, ist unverweslich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib« (1 Kor 15,42ff.).

Beim Abschied von unserem unvergeßlichen Bruder Franz Greiner, der im Zeichen christlichen Glaubens von uns ging, werden wir getragen von der adventlichen Hoffnung auf den Tag der zweiten Epiphanie Unseres Herrn Jesus Christus, da sich die Gräber öffnen und ihre Toten herausgehen (vgl. Mt 27,52f.), damit dann auch die verklärten Leiber der Gerechten der ewigen, vollkommenen Gottesgemeinschaft teilhaftig werden.

Diese Frohbotschaft, die unsere Zuversicht stärkt, verwandelt unsere Abschiedsfeier in eine Eucharistie, d. h. in eine Feier erhebender Danksagung: »Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott!« Wir danken dem Herrn über Leben und Tod zunächst für die Mutter des Verblichenen. Sie hat die kostbare Frucht ihres gesegneten Leibes reifen und ihr dankbar den Eintritt in die Welt gewährt, daß der Sohn dem Willen des Schöpfers gemäß einen für viele Menschen wichtigen und

fruchtbaren Auftrag erfülle. »Kinder sind eine Gabe Gottes, und die Frucht des Leibes ist sein Geschenk« (Ps 126,3).

Wäre Franz Greiner nicht geboren worden, wären vielen in unserem Volke, namentlich in der Kirche Jesu Christi, geistige und geistliche Wirklichkeiten vorenthalten worden, die zu einem breiten Strom des Segens wurden – auch und nicht zuletzt durch das persönliche Opfer unseres Bruders. Mir fehlt die Kompetenz aufzuzählen und zu würdigen, was Wirken und Leben des Verewigten ausmachen. Diesem wäre es auch nicht recht und genehm, solches zu tun. Er wußte und weiß es nun besser: Was im Leben eines Menschen gut ist, ist Gabe Gottes; das minder Gute, das Verkehrte ist Schuld, die der Christ vor dem heiligen Gott in Reue bekennt und im Schoße des barmherzigen Gottes untergehen läßt. Wenn wir in dieser Stunde Gott danken, daß Franz Greiner vorbildlich den ihm gegebenen Auftrag erfüllte, tun wir dies im Gedenken an das Herrenwort: »Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: ›Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan« (Lk 17,10).

Danken entspricht einem vom Schöpfer dem Menschen eingestifteten Bedürfnis. Was wir unserem von uns gegangenen Bruder zu danken haben, wollen wir in der vom Herrn gebotenen Demut tun. Ich möchte es zusammenfassend in diesem Satz zum Ausdruck bringen, treffend ausdrücken in einem Wort des großen Bischofs Augustinus: »Soviel jemand die Kirche Christi liebt, besitzt er den Heiligen Geist.« Ich stand einmal vor dem Grabstein eines verdienten deutschen Priesters und vorbildlichen Seelsorgers. Auf diesem Gedenkstein las ich den Satz – besinnlich und bedenkend: »Dilexit ecclesiam« (»er liebte die Kirche«). Übertreibungslos darf man auch über das Leben und Wirken Franz Greiners das Augustinuswort wie den erwähnten

1 Die hier folgende Ansprache hielt der Verfasser anlässlich der Beisetzung von Franz Greiner am 12. Oktober in der Pfarrkirche St. Joseph in Köln-Rodenkirchen.

Satz auf dem Grabstein setzen. Dr. Franz Greiner liebte seine Kirche. Wo andere heute »auf die Kirche losschlagen wie auf eine alte, verstaubte Matratze« (Hans Urs von Balthasar), suchte Franz Greiner der Kirche, die er liebte, zu dienen. Die Liebe hat ihn sehend gemacht und die Gewissenspflicht spüren lassen, daß er nichts unversucht lasse, um mit Gottes Hilfe das »Antlitz der Kirche« »per ducatum Evangelii« (»unter der Führung des Evangeliums«, St. Benedikt) zu erneuern. Er liebte die Kirche mit seinem vom Glauben erleuchteten Intellekt, der kritisch auch den in ihr angesammelten Staub und Schlimmeres wahrnahm, aber nicht um loszuschlagen, sondern um konstruktive Arbeit auf der Basis der »ecclesia semper reformanda« und im Geist des heiligen Petrus von Alcantara zu leisten: »Ich habe mir einen Plan zurechtgelegt, die Welt zu reformieren. Ich werde damit beginnen, mich selbst zu bessern.«

An diesem Geiste orientierte sich Franz Greiner, dessen Leben sich im liebenden Dienst für die Kirche verzehrte wie eine Kerze vor dem Allerheiligsten. Die Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer *Communio* e. V., für die ich als Beauftragter hier spreche, wissen sich dem aus dem irdischen in das himmlische Leben Übergegangenen dankbar verbunden für seine entsagungreiche und gewissenhafte Arbeit, die er in hohem Maße dem Organ »Internationale katholische Zeitschrift« gewidmet hat. Für den deutschen Bereich war er Mitherausgeber und verantwortlicher Redakteur, verantwortlich im wirklichen Wortverständnis. Diese Zeitschrift – international verbreitet – ist im authentischen Sinne kritisch wie kirchlich geprägt und zu einem instruktivem Periodicum geworden. Dr. Franz Greiner hat sich unter persönlichen Opfern dem Verein und seinem Organ einverleibt. Die großen Dinge des Lebens werden gezeugt durch die Opfer der Besten.

Liebe Brüder und Schwestern! Wir trauern um einen verdienten Mann für Volk und Kirche, um einen Christen von hoher Intelligenz und Lauterkeit. Unsere Trauer aber bewegt

sich in der Perspektive des Apostels Paulus, der den um das Los der Verstorbenen besorgten Thessalonichern schreibt: »Ja – ihr sollt trauern, aber nicht wie die anderen, die keine Hoffnung haben« (1 Thess 4,13). Unsere Hoffnung spricht sich in christlichen Sterbegebeten aus, aus denen wir dem in die Auferstehung Unseres Herrn eingegangenen Bruder nachrufen: »Deinen Erlöser sollst du sehen von Angesicht zu Angesicht. Und allezeit stehend vor ihm, sollst du mit seligen Augen hüllenlos die Wahrheit schauen!«

Joseph Auda

IN EIGENER SACHE. – Am 1. Januar dieses Jahres ist Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz in das Herausbergemium dieser Zeitschrift eingetreten. 1945 in Oberwappenöst/Oberpfalz geboren, studierte Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz Philosophie, Germanistik und Politologie in München und Heidelberg; 1970 Dr. phil.; 1979 Dr. habil.; von 1975-84 arbeitete sie als Studienleiterin auf Burg Rothenfels am Main; 1986-87 lehrte sie Religionsphilosophie in Bayreuth; ab 1988 arbeitet sie am »Guardini«-Lehrstuhl in München. Neben zahlreichen Aufsätzen veröffentlichte sie Abhandlungen zum Werke Lorenzo Vallas, Leonardo Brunis und Romano Guardinis. In Vorbereitung ist ein Buch zur Philosophie Edith Steins.

Neubesetzt ist auch die Redaktion der Zeitschrift. Neuer Schriftleiter ist Maximilian Greiner; als jüngster Sohn von Franz Greiner 1960 in Freiburg geboren, studierte er nach dem Schulabschluß am Kolleg St. Blasien Germanistik, Musikwissenschaft und Philosophie. Von 1982-85 war er Stipendiat des Münchner »Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses«.

Diese Neubesetzungen bringen auch eine Änderung der Verlagsanschrift mit sich; Sie erreichen *Communio* ab dem 1. Februar 1988 in 5000 Köln 30, Ehrenfeldgürtel 164, Telefon: 02 21 / 5 50 31 90.